Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 9 (1987)

Heft: 35

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN

Das Leben in den Zeiten des Immundefektes

Michael G. Koch
AIDS
Vom Molekül zur Pandemie
Spektrum der Wissenschaften Verlagsgesellschaft, Heidelberg, 1987
290 S., 59 DM

Endlich mal wieder ein Buch, das sowohl seinen hohen Preis als auch die reichlich erforderliche Lesezeit (DIN A 4-Format!) gut wert ist! Wer sich ernsthaft mit AIDS beschäftigt, wird um diesen Band nicht herumkommen. Gegenüber allen anderen, derzeit am Markt angebotenen sollte man es getrost auf das Podest des Standardwerkes (mit Ausnahme der Therapie, für die es nicht primär geschrieben ist) erheben.

Es überzeugt mit der sicherlich gründlichsten und verständlich aufgearbeiteten Übersicht über Epidemiologie, Virologie, serologische Daten, Risikogruppen u.a.m. Basierend auf seinem 1985 erschienenen schwedischen Buch hat der Autor, der als Deutscher in Schweden lebt und nicht mit dem hiesigen AIDS-Experten Meinrad Koch verwechselt werden sollte, den Text gründlich aktualisiert mit Literatur und Daten bis Juli 1987. Glossare, Index und ein knapp 2 000 (!) Hinweise enthaltendes Literaturverzeichnis fordern ebenso zum Nachschlagen auf, wie die recht streng eingehaltene Gliederung, die ein abschnittweises Lesen gut ermöglicht. Abbildungen und graphische Darstellungen veranschaulichen z.T. komplizierte Argumentationen verblüffend einfach.

Der Autor hat sich seit einigen Jahren offenbar ausschließlich mit der AIDS-Problematik beschäftigt, im wohltuenden Unterschied zu manchem Schreiber der seit ca. zwei Jahren über uns hereinbrechenden Publikationswelle. Seine persönlichen Erfahrungen erstrecken sich auf so unterschiedliche Gebiete wie den Umgang mit Drogenabhängigen, aber auch die Veröffentlichung sehr diffiziler epidemiologischer Berechnungen zu AIDS, diese in Zusammenarbeit mit einem Biomathematiker. Diese Arbeiten prägen seinen Standpunkt, der Vieles infragestellt, was landläufig publiziert wird. Danach stellen z.B. die derzeit in den Zentren der AIDS-Ausbreitung zu beobachtenden Abflachungen der zunächst exponentiell verlaufenden Fallzahlenentwicklung eine epidemiologisch zu erwartende Tendenz dar, die demnächst wieder umkippen kann (es handelt sich um die aus anderen Gebieten bekannte »Transienten«-Bildung). Die Durchseuchung der Risikogruppen stoße zudem auf ihre natürlichen Grenzen, während die etwas langsamere Ausbreitung in der »Normal«bevölkerung, evtl. auch über noch gar nicht erkannte Infektionswege, allmählich zum Tragen komme.

Insgesamt zeichnet er ein äußerst beunruhigendes Bild, das durch gut geführte Argumentationen, z.B. über den unsicheren Zeitraum zwischen Infektion und nachweisbaren Antikörpern (im Extremfall mehrere Jahre!), unterlegt wird. Neben der Detailtreue in der Interpretation von Originalarbeiten ist Koch auch sehr um die kurze Wissensgeschichte über AIDS bemüht: Robert C. Gallo wird fast noch schonungsloser entlarvt als in dem Beitrag in der WECHSELWIRKUNG (Heft 33, Mai 87, S. 36). Frühe Fehleinschätzungen zahlreicher, oft auch offiziöser Quellen kann er mit dem jeweils verfügbaren Wissensstand widerlegen und ist selbst dabei vorsichtig genug, vor Behauptungen zu warnen wie *»AIDS kann auf keinen Fall durch ... übertragen werden«*. Einige böse Überraschungen stehen uns offenbar noch bevor.

Hochbrisant wird es natürlich spätestens beim Kapitel »Vorschläge für Maßnahmen«. Koch glaubt nur sehr begrenzt an die Möglichkeiten von Aufklärung und Verhaltensänderung.

Dazu mögen ihn z.T. seine Erfahrungen mit Drogen-Desperados geführt haben. Andererseits kann er zeigen, daß die Entwicklung u.U. den allenfalls möglichen Verhaltensänderungen weit voraus ist. Somit könnten die erkennbaren (und begrüßenswerten) Verhaltensänderungen künftig wie ein Tropfen auf dem heißen Stein wirken. Sein Katalog mit 36 Vorschlägen, die z.T. in administrative Regelungen und Kompetenzen einmünden, liest sich an manchen Stellen, aber eben nur an manchen, wie bayerische Staatsschreibe. Es ist für ihn völlig klar, daß Grundrechte, Solidarität und Humanität in den Zeiten des HIV anders diskutiert werden müssen als vor seiner Existenz.

An diesem Punkt spätestens schlug meine Begeisterung für dieses Buch in Verunsicherung um. Hauptsächlich deshalb, weil einige Standpunkte, die ich bislang mit ganz anderen politischen Hintergedanken zu verbinden gewohnt war, relativ zwangsläufig aus der zuvor erhobenen Analyse folgen. Und nur selten schießt Koch über das Ziel hinaus, etwa wenn er einer Art Manhattan-Projekt, also einer maximalen Konzentration und Privilegierung wissenschaftlicher Eliten zur Lösung des AIDS-Problems, das Wort redet. Recht geschickt nimmt er möglichen Kritikern bereits den Wind aus den Segeln, indem er den Faschismus-Vorwurf gegenüber rigiden Gesundheitsplanern (zurecht, wie ich meine) einen *»Mißbrauch historisch bedingter Empfindlichkeit«* vorhält. Die bundesdeutsche Szene um Sigusch, Gremliza, Amendt, Rosenbrock und Dannecker bekommt (mit den angeführten Zitaten allerdings auch nachvollziehbar) schlechte Noten, während andererseits ein Gauweiler sich nicht mal im Literaturverzeichnis finden läßt. Undenkbar, daß Koch ihn bei seinem akribischen Fleiß nicht zur Kenntnis genommen hat. Letztlich scheint er doch die Grenzen staatlich verordneter AIDS-Politik zu ahnen, wenn er resumiert: *»So bleibt nur der Weg des Darlegens, Erläuterns, Argumentierens, im besten Fall des allmählichen Überzeugens. Es wird schwer sein, nicht zu resignieren«*. Unbequeme, weil gründliche Disputanten wie Koch sind für die gegenwärtige AIDS-Debatte dringend erforderlich!

Rainer Stange

Wissenschaft im Jubiläum

Autorenkollektiv (unter Leitung von Hubert Laitko)
Wissenschaft in Berlin: Von den Anfängen bis zum Neubeginn nach 1945.
Berlin (DDR), Dietz Verlag, 1987
837 Seiten, 45,- DM

750 Jahre Berlin: Ausstellungen hüben und drüben, Unmengen neuer Bücher. Dieses allerdings beschäftigt sich nur mit 299 Jahren, von 1650 bis 1949, im Durchschnitt mit 2,8 Seiten und 4,85 Gramm pro Jahr. Das Schwergewicht liegt mit 25 Seiten pro Jahr auf vier Jahren *»Befreiung-Besinnung-Neubeginn«*. Alles andere ist zwar gehaltvoller aber leichtgewichtiger; von den zwölf Jahren *»unter dem braunen Stiefel«* (arme Wissenschaft, als sei sie nicht mitgestiefelt) mit 7,5 Seiten stetig fallend auf die *»Anfänge«* mit nur 0,6 Seiten pro Jahr. Ganz anders verhält es sich mit der Lesbarkeit. Dort, wo die meisten Seiten beschrieben werden, breitet sich zähflüssig unsäglicher DDR-Patriotismus über die durchaus wichtigen und interessanten Informationen. Am Ende steht, daß Berlin die Stadt des Friedens sei und daß die Berliner Wissenschaft *»den Stafettenstab humanistischer Verantwortung in der endlosen Folge der Wissenschaftlergenerationen«* weitertrage. Nun ja, mein Berlin ist das offensichtlich nicht. Was und wo Berlin heute sei, wird nicht gefragt, schon gar nicht, was damit die Wissenschaft zu tun haben könnte. Aber im Westen hat man sich dieser vertrackten und möglicherweise aufschlußreichen Frage auch nicht gewidmet.

Der marxistische Blick auf die Geschichte hat seine Vorteile: Die Berliner Geschichte ist eingebettet in den weiten Zusammenhang der Gesellschaftsgeschichte; viel ist über die politische und ökonomische Einordnung der Wissenschaften zu erfahren, vieles auch über den Zusammenhang zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Die Perspektiven, die etwa die Westberliner Wissenschaftsausstellung und ihr Katalog mit dem Prinzip pluralistischen Sammelsuriums bietet, sind dagegen nicht besser, inzwischen aber auch nicht so viel schlechter. Den Autoren aus der DDR allerdings ist die Anstrengung anzusehen, mit der sie eine einheitliche, zusammenhängende Gesamtinterpretation suchen in Staatsmarxismus und Traditionsbewußtsein – eine schwer verdauliche Soße. Und es ist nicht nur Soße, auch die »Fakten« werden entsprechend ausgewählt und hergerichtet. So bleibt Einsteins Verhältnis zum Zionismus unerwähnt, und der Antisemitismus in der Wissenschaft wird heruntergespielt unter der Klischeeinterpretation als Feindbild des Faschismus, *»das dem Kommunisten- und Sowjethaß einen gedankenlos anpeilbaren Bezugspunkt gab«*. Der »wahre« Verfolgte hat dabei allerdings noch eine Spur schlechten Gewissens ob der Wissen-

taz hat's...

... was anderen fehlt.
Mach die Probe auf's Exemplar —
taztäglich!

DIESE ZEITUNG KANN ICH NICHT LINKS LIEGEN LASSEN!

Ich bestelle die taz

☐ **5** Wochen für **30** Mark
☐ **9** Wochen für **50** Mark

die tageszeitung
Deutsche Linke im Beiblatt

bei:
taz-Abo
Wattstr. 11-12
1000 Berlin 65

DIESES ABO VERLÄNGERT SICH NICHT AUTOMATISCH!

Name, Vorname: .....

Straße, Hausnummer: .....

PLZ / Ort: .....

Datum, Unterschrift: .....

☐ Verrechnungsscheck liegt bei ☐ Bargeld liegt bei

Mir ist klar, daß ich diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Zur Fristwahrung reicht die rechtzeitige Absendung. Unterschrift: .....

697

taz

muß mensch haben.

schaftlichkeit seiner »Wahrheit«: *»Was hier in der leidenschaftslosen Sprache der Verallgemeinerung ausgedrückt wurde, bedeutet ... tausendfaches menschliches Leid«.* Daß der berühmte und berüchtigte Physikochemiker Fritz Haber vertrieben wurde, wird dargestellt, sein Nachfolger im Direktorenamt, der Nazi P.A. Thiessen, bleibt jedoch unerwähnt. Er machte später in der DDR Karriere. Die Wissenschaft in Berlin bleibt fügsam, ganz leidenschaftslos, und hat dabei Gelegenheit, den eigenen Wert darzustellen und ihre Traditionen zu pflegen. Das Eigeninteresse ist an der Oberfläche zu spüren in der ausführlichen Behandlung der Geschichte der Berliner Akademie, deren Nachfolgerin das Buch produziert hat. Mehr unter der Oberfläche bewegt sich die Grundströmung, die im Spruch vom *»Stafettenstab humanistischer Verantwortung,* der in der *»endlosen«* Generationsfolge der Wissenschaft »weiter« getragen wird. Gut und ehrenvoll war die Wissenschaft »an sich« schon immer; endlos soll die Generationsfolge sein. Distanzierte Reflektion, Selbstzweifel und systematische Kritik sind nicht angesagt. Das könnte ja dazu führen, daß die Wissenschaft nicht so hoch geehrt und so gut bezahlt wird. Die Ordnung, die in die Geschichte gebracht wird, entspricht der herrschenden Ordnung, wie immer. Die Westberliner Ordnung der Jubiläums-Wissenschaftsgeschichte ist bunt und wirr, die Ostberliner ist ordentlich und moralisch. Daß bei solchen Gelegenheiten nachgedacht würde, ist kaum zu erwarten.

Nachtrag: Das Buch hat viele Bilder und einen breiten Rand für Legenden und Zitate. Es gibt eine Liste einschlägiger Veröffentlichungen (nur) aus der DDR und eine synchron-optische Tabelle (mit 0,38 Seiten p.J.), die Gelegenheit zum Selbstdenken gibt – z.B. über den tieferen Zusammenhang zwischen der Eröffnung des Suezkanals und des Berliner Aquariums.

Bernt Patze

Noch einmal E-Geschichte

Albert Kloss
Von der Electricitaet zur Elektrizität
Ein Streifzug durch die Geschichte der Elektrotechnik, Elektroenergetik und Elektronik
Birkhäuser Verlag,
Basel, Boston, Stuttgart, 1987
240 S., DM 68,-

Wohl niemand wird die immense Bedeutung der Elektrizität für unsere technisierte Welt bestreiten: Die Möglichkeiten ihrer Beherrschung sind so vielfältig geworden, daß kaum jemand auf die damit verbundenen Annehmlichkeiten verzichten möchte. Doch wie jede Entwicklung hat auch diese ihre Schattenseiten: Die Versorgung mit Elektrizität muß mittlerweile um jeden Preis garantiert sein. Desweiteren täuscht die kinderleichte Bedienung der Elektrogeräte all zu leicht über die zunehmend wachsende Abhängigkeit von Experten hinweg. Selbst dem interessiertesten Laien wird es kaum noch gelingen, der rasenden Entwicklung auf dem Gebiet der Elektrotechnik zu folgen.

Der hier zur Aufklärung geeignete naturwissenschaftliche Unterricht scheint ebenfalls zu versagen. Physiklehrer trainieren zwar den sachgerechten Umgang mit Elektrizität, doch zum *Verstehen* der naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen und zur *Beurteilung* der gesellschaftspolitischen Bedeutung dieser Entwicklung liefert er kaum einen Beitrag. Ein möglicher Ausweg könnte das Lernen am historischen Entstehungsprozeß unserer naturwissenschaftlich-technischen Welt sein.

Begrüßenswert ist es, wenn bereits jetzt versucht wird, diesen Weg zum elektronischen Zeitalter historisch zu rekonstruieren und allgemeinverständlich darzustellen. Diesen Anspruch erhebt das Buch von Albert Kloss.

»Das Ziel des Autors ist es, dem Leser, sei er Fachmann oder engagierter Laie, ein historisches Handbuch zur Verfügung zu stellen, in welchem er sich über die genaue Entwicklungsgeschichte der Elektrizität leicht informieren kann. Ohne einen fundierten Rückblick auf die Vergangenheit ist es kaum möglich, eine richtige Zukunftsstrategie auszuarbeiten – das gilt für die Energieversorgung genauso wie für alle anderen Bereiche unseres Gesellschaftslebens« (S. 9).

Nicht nur dieser Anspruch, sondern auch die äußere Aufmachung des Buches sind beeindruckend: hervorragende, teilweise unveröffentlichte Bildreproduktionen auf Hochglanzpapier laden zum Blättern ein. Das Inhaltsverzeichnis verspricht weiteres: Beginnend mit den experimentellen Philosophen des 17. Jahrhunderts wird auf zahlreiche Personen des Kultur- und Geisteslebens eingegangen, die einen Beitrag zur Bestimmung des Phänomenbereichs Elektrizität geleistet haben. Der zweite Teil des Buches gliedert sich nach elektronisch bedeutsamen Erfindungen, wie z.B. *»Es werde Licht und saubere Luft«, »Rauchlos auf den Schienen«, »Der Aufstieg und Fall des Elektromobils«* und *»Drahtlos über den Atlantik«.*

Der Autor versucht in dieser Arbeit unser elektrotechnisches Zeitalter als folgerichte Entwicklung (!) elektrotechnischer und elektrophysikalischer Forderungen darzustellen.

Nicht allein die äußerst komprimierte und daher verkürzte, sprich: einseitige Darstellung der historischen Tatbestände ist kritikabel, sondern grundsätzlich der (im Vorwort formulierte) Anspruch, den der Autor mit seiner Geschichte der Elektrizität verfolgt. Er wird so gut wie nicht eingelöst.

Bedenkt man, daß gerade die Entwicklung der Elektrophysik aus der Beschäftigung mit umfassenden philosophischen Weltbildern entstanden und bis Ende des 19. Jahrhunderts durch diese stark geprägt worden ist, so muß es verwundern, daß der eingangs vom Autor hervorgehobenen Rolle der Philosophie für die Entwicklung der Elektrophysik nur einige dürftige Verweise (z.B. auf Kant und Goethe) gewidmet sind. Diese Darstellung wird aber den intensiven Bemühungen der Philosophen um die Elektrizität keineswegs gerecht, was Meya und Sibum in ihrem Buch *»Das Fünfte Element«* eindrucksvoll belegt haben (vgl. Rezension in WECHSELWIRKUNG Mai '87). Indem sich der Autor zudem *»überwiegend an die historischen Tatsachen«* gehalten hat, *»ohne viel über die Hintergründe zu spekulieren«,* bleiben die oben erwähnten Wechselbeziehungen notwendigerweise ausgeblendet. Die *»Hintergründe«* sind es aber, die die Historie erst erhellen und verstehbar machen!

Der Hinweis auf die politische Aktualität der Frage nach der Erzeugungsart von Elektrizität hinterläßt nach dem Lesen des Buches den Eindruck eines werbeträchtigen Aufreißers.

Denn im Unterschied zur *»Geschichte der Elektrizität«* von Meya und Sibum lehrt seine historische Rekonstruktion weder etwas über die Verflechtung der Elektrotechnik mit der Wirtschafts- und Sozialstruktur der betreffenden historischen Epochen, noch etwas über die Diskussion um Alternativen.

Berücksichtigt man die im Nachwort abgedruckte selbstkritische Haltung des Autors, daß die Auswahl der Themen sowie die Bewertung der geschichtlichen Ereignisse vom Autor und damit vom Zeitgeist abhängen, erklärt dies sicher die Differenzen in der Bewertung historischer Ereignisse. Doch ist es geradezu unverzeihlich, daß dem Leser der Nachvollzug der Autoreninterpretation erschwert wird, da eindeutig Quellenhinweise fehlen.

Ein Handbuch der Entwicklungsgeschichte der Elektrizität für Laien und Experten zu sein, schließt die eindeutige Überprüfbarkeit des Bildmaterials bzw. der Zitate mit ein. Die durchaus ansprechenden Bilder erwecken großes Interesse, doch die vielfach sich aufdrängenden Detailfragen bleiben unbeantwortet. Weder im Test noch als Bilderläuterung wird auf die Illustration eingegangen. Der fehlene Bildquellennachweis ruft außerdem Fehleinschätzungen bzgl. der Authentizität der abgebildeten Situationen hervor. Mangels Originalabbildungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert hat der Autor verständlicherweise auf Kupferstiche des 19. Jahrhunderts zurückgegriffen, dieses Vorgehen bleibt dem interessierten Laien allerdings verborgen. Die unpräzise und z.T. gänzlich fehlenden Zitatangaben erschweren bzw. vereiteln zudem die Möglichkeit eines Vergleichs der Einzelaussagen mit dem Quellentext.

Zum Schluß stellt sich die Frage, wie kann diese Geschichte der Elektrizität zum verantwortungsbewußten Entwurf einer Zukunftsstrategie verhelfen, wenn es dem Autor gerade nicht um das *»historische Warum«,* d.h. um die Offenlegung der die Geschichte bestimmenden Triebkräfte geht.

Sibum!! **Armin Kremer**

Freies Essen für Freie Burger

Christiane Grefe, Peter Heller, Martin Herbst, Siegfried Pater
Das Brot des Siegers
Die Hamburger-Konzerne
Lamuv Verlag, Bornheim-Merten, 1987
288 S., 16,80 DM

Whopper und Big Mac sind unaufhaltsam auf ihrem weltweiten Vormarsch zur industrialisierten Einheits-Restaurantnahrung. Wer es nicht glaubt, lese schnellstens dieses seit zwei Jahren

viel zu wenig verbreitete, jetzt als Taschenbuch mit den neusten Daten aktualisierte Porträt der Burger-Imperien. Wer danach die fette Bulette, bzw. den gepreßten, somit immer knochenfreien Chicken McNugett noch runterkriegt, dem ist endgültig nicht mehr zu helfen. McDonald's, dem unschlagbaren weltweiten Branchenführer, gilt der Hauptteil der Aussagen, für Burger King und Wendy's müssen lediglich kleine Modifikationen angeführt werden.

Das außerordentlich gut lesbare Buch berücksichtigt nahezu alle Aspekte des Fast-Food-Business: Technologie, Ernährungsphysiologie, Ökonomie, Sozialstrukturen und letztlich die Ideologie, die bei uns erst ansatzweise realisiert wird. *»Es (McDonald's) ist etwas Natürliches, mit dem die Amerikaner groß geworden sind«* verkündet Walter Rettenwender (sic!), der bundesdeutsche McDonald Chef, und freut sich auf die Zeiten, in denen hiesige Kinder zwischen 7 und 14 Jahren durchschnittlich 6,3 Burger pro Woche (!) konsumieren, wie ihre amerikanischen Altersgenossen es jetzt schon tun, um so als Erwachsene dem Fast-Food auch hier zur Rolle des zweitgrößten Arbeitgebers (wie derzeit schon in den USA) zu verhelfen. Mit den neuen Zeiten kommen neue Begriffe: die »System-Gastronomie« erfindet das »Finger-Food« und läßt es dank »Hamburology« an ihren »Hamburger«, bzw. »Burger King University« bis zur Scheinperfektion weiterentwickeln. Die Pferdefüße dieser Eßkultur *(»Die Amerikaner sind immer noch Nomaden und verstehen nichts vom Essen«,* Brecht) liegen nicht nur in der ernährungsphysiologischen wie kulturellen Minderwertigkeit des Fraßes (der normierte McDonald's-Kunde soll in 60 Sekunden abgefertigt worden sein und in sieben Minuten das Lokal verlassen haben!), sondern auch in unzumutbaren Arbeitsbedingungen für Tausende von »Bulette-Knechten«.

Einziges Defizit des Buches: Man erkennt keine Ansätze, die Fast-Food auf seinem weltweiten Siegeszug bremsen könnten, lediglich in Rom ist es dank öffentlichem Protest einmal gelungen, McDonald's in seine Schranken zu weisen – im übrigen offenbar weltweit Fehlanzeige.

M. Eckwürg

TA – von oben gesehen

Bernd Meier
Technikfolgen: Abschätzung und Bewertung. Ordnungspolitische Kritik an ihrer Institutionalisierung
Köln 1987 18,- DM

Bundesministerium
für Forschung und Technologie (BMFT), Technikfolgenabschätzung
Bonn 1987. Kostenloser Bezug über Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Heinemannstr. 2, 5300 Bonn 1

Obwohl der Arbeit der Enquête-Kommission »Technikfolgen-Abschätzung« zumindest vorläufig kein Erfolg beschieden ist, so ist das publizistische Echo auf ihren Institutionalisierungsvorschlag (vgl. WW Nr. 32 Februar 87) doch nicht unerheblich. Auch die vorliegenden Schriften von Bernd Meier und vom BMFT können mehr oder weniger als explizite Reaktionen der deutschen Wirtschaft und der Exekutive auf die Vorgaben der Kommission angesehen werden.

Die Vorbereitung politischer Entscheidungen durch wissenschaftliche Expertisen und die damit verbundenen demokratietheoretischen Implikationen werden von Meier anhand der unterschiedlichen Politikmodelle von Max Weber, Helmut Schelsky und Jürgen Habermas problematisiert. Doch statt einer differenzierten Erörterung der Vorzüge und Nachteile dieser konkurrierenden Theoreme und ihrer Relevanz für die gegenwärtige politischen Landschaft, favorisiert Meier umstandslos das *»dezisionistische«* Modell Max Webers, das eine strikte Trennung zwischen wissenschaftlicher Beratung und politischer Entscheidungsfindung postuliert. Diese Form intellektueller Besitzstandswahrung drückt sich um die Klärung der Frage, ob bei immer komplexer werdenden Entscheidungen und zunehmendem Legitimitätsverlust der politischen Institutionen eine derartige Form der Politikberatung noch gegenstandsgemäß ist. Sie wird auch dadurch nicht beantwortet, daß der Habermas'sche Ansatz eines kommunikativen und demokratisch-pragmatischen Modells der politischen Entscheidungsfindung im Dialog zwischen allen Beteiligten als fiktiv und technokratisch abgestempelt wird.

Im weiteren bemüht Meier die jüngsten Ergebnisse der Akzeptanzforschung, um zu belegen, daß die weit verbreitete Skepsis der Bevölkerung gegenüber modernen Technologien nicht von ihren Folgen für Umwelt und Gesellschaft bzw. bestimmten Ausprägungen herrührt, sondern vielmehr der kulturell bedingten Ängstlichkeit des deutschen Michel geschuldet ist. Hat man diese Passagen verdaut, so lösen auf folgenden Seiten Verwunderung und Ärger einander ab. Meier läßt plötzlich jede wissenschaftliche Attitüde fallen und errichtet, als Referenzmodell für die Bewertung der Vorschläge der Enquête-Kommission, aus dem Baukasten eines Epigonen der freien Martkwirtschaft (Friedrich August von Hayek) ein Konstrukt, dessen Kernbestandteil beinhaltet, daß in einer *übersteuerten Gesellschaft«* die Innovationswahrscheinlichkeit abnimmt. Zur *»Übersteuerung«* rechnet er bspw. die Umweltschutzgesetzgebung, die Mitbestimmung, behördliche Genehmigungsverfahren und – die Technikfolgenabschätzung. Meier befürchtet, *»daß aus einer TA-Einrichtung eine Art »Technologierat« wird, der unter den Einfluß von politischen Kräften gerät, die das liberale Ordnungsmodell zugunsten planender und investitionslenkender Partizipativinstanzen sukzessive aufzugeben versucht«.* Es verwundert denn kaum noch, daß das nordrhein-westfälische SoTech-Programm als »marxistisch« inspiriert klassifiziert wird.

Immerhin läßt Meier durchblicken, daß auch die Wirtschaft längst die Innovationspotentiale der Technikfolgenabschätzung erkannt hat, wenn z.B. eine TA-bezogene Weiterbildung von Ingenieuren, Betriebswirtschaftlern, Juristen und TA-Forschung in Unternehmen gefordert wird. Es erscheint nicht länger widersprüchlich, daß immer mehr Wirtschaftsunternehmen TA-Konzepte in ihr unternehmerisches Kalkül einbeziehen, wohingegen sie geringes Interesse daran haben, daß auch politische Entscheidungsträger über die Tragweite ihrer Entscheidungen in ausreichendem Maße informiert sind.

Wer von Meier eine intelligente und fundierte Auseinandersetzung mit den Befürwortern einer festen TA-Einrichtung erwartet hatte, sieht sich von dieser Abhandlung auf der ganzen Linie enttäuscht.

Die Schrift des BMFT bietet zunächst einen guten Überblick über die verschiedenen Aktivitäten der einzelnen Ressorts im Bereich der Technikfolgenabschätzung. Teilweise erstaunt es sogar, daß eine große Zahl auch kritischer Querschnitt- und Auswirkungsbereiche moderner Technologien untersucht wurden, von den Ursachen der Zunahme von Herz-Kreislauf-Krankheiten, über die Technikfolgen für Haushaltsorganisation und Familienbeziehungen bis hin zu Bürgergutachten und Planungszellen. Doch was vordergründig den Eindruck erweckt, daß das BMFT nicht nur über TA redet, sondern sie auch macht, hinterläßt bei genauerem Hinsehen Skepsis und viele Fragen. Nicht nur werden z.B. die Mittel für die Humanisierung der Arbeit (HdA-Programme) seit Jahren kontinuierlich zurückgefahren und laufen entgegen gewerkschaftlichen Forderungen völlig losgelöst neben den rationalisierungs- und innovationsfördernden Programmen her, auch der Zugang der Öffentlichkeit zu diesen Studien und die Partizipation gesellschaftlicher Gruppen sind uneingelöste TA-Postulate der BMFT-Politik. Viele Studien werden auch erst vergeben, nachdem öffentlicher oder gewerkschaftlicher Protest dies erforderlich gemacht haben. So setzt sich das BMFT selbst dem Vorwurf aus, diese Studien dienten nicht der besseren Entscheidungsvorbereitung sondern der nachträglichen Glättung sozialer Reibungsflächen. Zwar lehnt sich die TA-Philosophie des BMFT in weiten Passagen an den Kommissionsbericht und weist stellenweise beinahe textidentische Passagen auf, es drängt sich jedoch der Eindruck auf, daß alle diese Aktivitäten ziemlich unverbunden und planlos nebeneinander stehen. Beim amerikanischen Amt für Technikbewertung hingegen ist es ein zentrales Vergabekriterium für Studien, daß diese »flächendeckend« sind und in einem inneren Zusammenhang stehen.

Die stolzen 100 Mio DM, die für dieses Sammelsurium an Einzelaktivitäten ausgewiesen werden, kommen dadurch zustande, daß so ziemlich alles, was nach TA aussah, einschließlich der Machbarkeits-, Risiko- und Akzeptanzstudien und der Expertenpanels, zusammengerechnet wurde. Für TA-Studien sind im Haushalt 1988 des BMFT ganze 5,8 Mio DM vorgesehen. Minister Riesenhuber machte vor einiger Zeit in einem Interview deutlich, daß es in der Bundesrepublik zu wenig TA-Kapazitäten gebe.

Ob aber 0,08% seines Haushalts ausreichen, hieran etwas zu ändern, und ob die hermetisch abgeschottete Expertenkultur seines Hauses für die Erfüllung von TA-Postulaten offen ist, daran dürfte Minister Riesenhuber vermutlich selbst zweifeln.

Franz Büllingen

Buchhinweise

Hans Mayer (Hg.)
Ende der Vernunft
Eine Aufsatzsammlung zum Thema Computer
isp-Verlag, Frankfurt 1987,
80 S., 9,80 DM

Das Sammelbändchen enthält fünf Aufsätze verschiedener Autoren, die sich mit den Auswirkungen der Computertechnologie im Betrieb und Privatbereich auseinandersetzen. Sie versuchen die Frage zu klären, in welche Richtung die Gesellschaft umgebaut wird und wo Ansätze von Gegenwehr auszumachen sind.

Ein Lesebuch für zwischendurch oder unterwegs, das den Einstieg in die Diskussion erleichtert.

Ute Hoffmann
Computerfrauen: Welchen Anteil haben Frauen an Computergeschichte und -arbeit?
Rainer Hampp Verlag, Rosenheimer Str. 44, 8000 München 80,
München 1987, DM 24,80

Die Studie folgt den Spuren von Frauen in der Computergeschichte, fragt nach dem Anteil, den Frauen an der Entwicklung von Computern und im Bereich professioneller Computerarbeit historisch hatten und stellt dies ins Verhältnis zur gegenwärtig in der Bundesrepublik geführten Diskussion über das Verhältnis von Frauen zur Technik.

Die Aktionskonferenz Nordsee hat nach der zweiten Tagung der Umweltverbände vom 15. und 16. Mai 1987 eine Broschüre erstellt, in der die Ergebnisse und Forderungen der Tagung enthalten sind: Schadstoffproduktion und -vermeidung, Reinhaltung von Gewässern und Flüssen, Küstenstrukturpolitik, radioaktive Belastung, rechtliche Vollzugsdefizite im Gewässer- und Nordseeschutz, Bedrohung des Wattenmeeres durch Ablagerung von Baggergut und Hafenschlick. Die Broschüre kann zum Preis von DM 2,50 (zzgl. Versandkosten) bezogen werden über:

Aktionskonferenz Nordsee e.V.
Kreuzstr. 61
2800 Bremen 1
Tel.: 0421-776 75

Winfried Beck, Hans-Ulrich Deppe, Renate Jäckle, Udo Schagen (Hg.)
Ärzteopposition
Jungjohann Verlagsgesellschaft, Neckarsulm und München, 1987
286 S., 24,80 DM

16 Beiträge z.T. prominenter Aktivisten beleuchten die Geschichte und Praxis der einzelnen Ärztegruppen, die eine »alternative« Standespolitik oft schon seit Jahren praktizieren und in letzter Zeit spektakuläre Erfolge zu verbuchen haben. Vorläufer einer Wissenschaftleropposition?

Inge Luttermann
Juliane Westphal
Verwandlungen im Kleinsten
Hochschule für bildende Künste, Hamburg 1987
ca. 100 S., 16,- DM, Bezug über
I. Luttermann, Gorch-Fock-Str. 8,
2000 Hamburg 6

Zwei Kunststudentinnen setzen ihre Eindrücke von Gen-Technologie und In-vitro-Fertilisation in Fotos und Graphiken um, z.T. mit Lyrik unterlegt. Ein ambitionierter Versuch, der sicherlich nicht ungeteilte Aufnahme findet.

M. Schmidt (Hg.)
Das Strahlenrisiko von Tschernobyl
IFEU-Bericht Nr. 49
Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg, 1987
125 S., 12,- DM

Drei eigenständig erstellte Studien zur Berechnung der zusätzlichen mittleren Strahlenbelastung und des Gesundheitsrisikos nach Tschernobyl in der BRD generell, in Hamburg speziell sowie zur Frage der neuen EG-Richtwerte für die radioaktive Belastung von Lebensmitteln. Leider wurden dem IFEU nur in Hamburg regionale Untersuchungen gefördert, die sich nicht ohne weiteres übertragen lassen. Die Gesamt-Dosis für die BRD wird mit der Folge von 4 700 bis 14 000 Krebserkrankungen bewertet.

In einer Broschüre des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung legt der Alpenspezialist und WW-Autor Werner Bätzing Thesen zur Gesundung und Versöhnung von Landwirtschaft und Umwelt vor. Er plädiert engagiert für die Erhaltung einer historisch gewachsenen, bäuerlichen Agrarstruktur auf der Basis des Familienbetriebes. Der Landwirt muß in die Lage versetzt werden, neben der Produktion von Lebensmitteln den Naturraum für die menschliche Nutzung zu kultivieren. Durch politische und finanzielle Umstrukturierung soll verhindert werden, daß sich die Landwirtschaft aus den benachteiligten Gebieten immer mehr zurückzieht und die bevorzugten Gebiete immer mehr intensiviert werden. Die Broschüre (Bestellnummer IIUG dp 87-6)

Werner Bätzing
Ökologisierung der Agrarpolitik
Vorschläge aus ökologisch-geographischer Sicht

kann kostenlos bezogen werden bei:

Internationales Institut für Umwelt und Gesellschaft
Potsdamer Str. 58
1000 Berlin 30
Tel.: 030-26 10 71

WEIL ZUM ÜBERLEBEN MEHR NACHDENKEN GEHÖRT...

NEU!
Hrsg.: Helmut Scholz (Energieberater)
200 Seiten, DM 20,—

NEU!
Hrsg.: ÖKO-Institut/Projektgruppe Ökologische Wirtschaft
200 Seiten, DM 26,—

NEU!
Hrsginnen: Die GRÜNEN im Bundestag/ AK Frauenpolitik
228 Seiten, DM 22,—

☎ 0221 / 31 70 87
KÖLNER VOLKSBLATT VERLAG